

Alle Eltern mitnehmen

Eltern sind verschieden und wollen unterschiedlich angesprochen werden



Inhalt

Es kommen immer dieselben – warum kommen die anderen nicht?	3
Eltern sind anders – Wie gelingt die Kommunikation mit unterschiedlichen Eltern?	4
Jedes Jahr kommen neue Eltern an die Schule – Wie können wir sie erreichen?	6
Elternansprache erfordert Zeit	8

In diesem Heft geht es um einen Klassiker der Elternarbeit. Warum kommen bestimmte Eltern und andere nicht? Diese Frage stellt sich jede Elterngeneration aktiver Eltern in ihren Schulen neu. Überlegt wird, wie möglichst alle Eltern einer Schule erreicht werden können.

Eine Patentlösung gibt es nicht, aber in diesem Heft werden bewährte Vorschläge und Beispiele, wie eine Ansprache unterschiedlicher Eltern gelingen kann, dargestellt.

In diesem Heft der Reihe „Handreichungen für die Elternarbeit“ wird Erfahrungswissen zur Elternarbeit aus dem Programm Anshub.de – für die gute gesunde Schule veröffentlicht. Die Fragen, die im Einzelnen behandelt werden, stammen aus der Arbeit von Anshub-Schulen in Berlin-Mitte, die in einer Workshopreihe in 2006 – 2008 gemeinsam nach Wegen gesucht haben, wie Eltern die Elternarbeit an ihrer Schule in Schwung bringen können. Alle Hinweise und Vorschläge werden daher aus dem Blickwinkel von Eltern für Eltern beschrieben.

Es kommen immer dieselben – warum kommen die anderen nicht?

Kurzcharakterisierung der Zielgruppe – wer kommt und wer nicht?

Ein schulisches Projekt gilt als erfolgreich, wenn möglichst viele Eltern darüber informiert sind, das Projekt begrüßen und bei Einladungen zu Veranstaltungen und Gruppentreffen auch kommen und mitmachen. An vielen Schulen wird aber beklagt, dass es eine mehr oder weniger große Gruppe von Eltern gibt, die sich nicht beteiligt oder erst gar nicht in die Schule kommt. „Die, die nicht kommen“, ist die Charakterisierung dieser Gruppe. Häufig schwingen Vorwurf und Unverständnis mit, wenn über diese Eltern gesprochen wird. „Wir planen ein tolles Angebot, aber die sind ja nicht interessiert!“, „Ausgerechnet die, die es am nötigsten haben, kommen mal wieder nicht!“, „Mit denen haben wir schon so viel probiert, das hat eben einfach keinen Zweck!“ Wenn wir wollen, dass möglichst viele Eltern von unserem Angebot erfahren und die Möglichkeit haben, mitzumachen, dann müssen wir uns genauer mit den Fragen beschäftigen, wer sind „die, die nicht kommen,“ eigentlich und warum kommen sie nicht? Was ist anders?

„Warum kommen viele Eltern nicht?“

Was wissen wir über die Eltern, die wir gerade für eine Mitarbeit in der Schule gewinnen wollen, die aber anscheinend so wenig Interesse zeigen? Hier einige Fragen, die helfen können, sich ein genaueres Bild zu machen:

- Welche soziale oder kulturelle Herkunft haben sie? Wo wohnen diese Eltern?
- Was wissen sie über Schule? Welche Einstellungen haben sie zur Schule, zur Elternmitarbeit, und welche Erfahrungen haben sie überhaupt im Umgang mit staatlichen Institutionen?
- Aber vor allem: Welche Gründe haben sie, nicht zu kommen?

Wenn uns der Kontakt mit Eltern gelingen soll, muss unsere Kommunikation geprägt sein von gegenseitiger Wertschätzung und Offenheit. Akzeptieren wir daher die Beweggründe derjenigen, die von sich aus die Schule nicht besuchen und auch keiner Einladung folgen. Versuchen wir, diese Beweggründe zu erkunden und zu verstehen. Unterstellen wir nicht einfach nur Desinteresse. Sind Eltern zeitlich sehr eingebunden, z.B. durch Schichtarbeit, oder einfach sonst sehr überlastet? Fühlen sich Eltern von der Schule nicht ausreichend akzeptiert und verstanden? Gibt es Väter, die die Schule bisher noch nicht besucht haben, die finden, die Erziehung der Kinder sei Frauensache? Sehen einige Eltern die Aufgabe der Erziehung überwiegend bei der Schule, den Lehrern oder dem Staat und fühlen sich für das schulische Leben deswegen nicht verantwortlich? Akzeptieren wir diese unterschiedlichen Haltungen und Meinungen! Dies könnte ein erster Türöffner für eine erfolgreiche Ansprache sein. Und es könnte eine Möglichkeit sein, Meinungen und Einstellungen zur Schule allmählich so zu verändern, dass Eltern umzudenken lernen und einfach gern in die Schule ihres Kindes kommen.

Antworten finden

Es ist sicherlich einfacher, eine Liste von Fragen zusammenzustellen, als einfach und schnell Antworten zu finden. Überlegen wir, wer helfen kann, Antworten zu finden. Diese Unterstützung ist vielleicht an unserer Schule bei Lehrern oder Elternvertretern zu finden. Vielleicht finden wir aber auch Unterstützer außerhalb der Schule, in der schulischen Behörde, in einem Nachbarschaftsverein oder einer kirchlichen Einrichtung. Welche Ansprechpartner sind uns bekannt, die wir fragen können? Wo gibt es bereits Erfahrungen oder Hilfen anderer, die wir einfach nutzen können? Nicht jede Antwort muss mühselig selbst gefunden werden.

Eltern sind anders – Wie gelingt die Kommunikation mit unterschiedlichen Eltern?

In der Schule treffen Eltern, Lehrer und Schüler aufeinander, die verschiedene Biografien mitbringen, in unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen leben oder unterschiedlicher ethnischer Herkunft sind. Oft spielen nicht nur Sprachen und Kulturen, religiöse oder kulturspezifische Vorstellungen und Werte eine Rolle: Was gut ist für das eigene Kind, was eine gute und gesunde Schule ist und wie daran gemeinsam gearbeitet werden kann, darüber kann es viele Meinungen geben. Am Anfang wird Verschiedenartigkeit oft als Hindernis für Verständigung erlebt, erst im Laufe der Zeit werden die Chancen der Vielfalt sichtbar. Wichtig ist es, einander kennenzulernen. Nehmen Sie sich daher Zeit für Eltern, die anders sind, und versuchen Sie, nicht nur die Hindernisse, sondern auch die darin liegenden Chancen zu erkennen, damit die Kommunikation von Anfang an gelingen kann!

Gewinn für beide Seiten

Gelingende Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus soll so gestaltet sein, dass Eltern, Schüler und Lehrer sich mit Offenheit und Wertschätzung begegnen. Das klingt gut, ist im Alltag aber nicht immer leicht zu verwirklichen. Denn wer kennt das nicht: Mit viel Engagement und Einsatz wird ein neues Vorhaben von einigen Eltern geplant, aber es kommt einfach nicht an. Hilfreich ist in diesen Fällen oft ein Perspektiv- oder Rollenwechsel: Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Verkäufer eines Produktes oder einer Dienstleistung. Sie werden das, was Sie verkaufen wollen, so anpreisen müssen, dass es in den Augen Ihrer Kunden einfach attraktiv ist. Wie können Sie Ihr schulisches Projekt so anpreisen, dass es für unterschiedliche Eltern wirklich attraktiv ist?



Fragen, die uns helfen können, mit anderen Augen zu sehen:

- Was brauchen Eltern aus unterschiedlichen sozialen oder wirtschaftlichen Verhältnissen oder verschiedener Herkunft an unserer Schule wirklich? Was denken sie über unser Schulleben, was wissen wir über ihre Sichtweisen und Meinungen?
- Welches von unseren Angeboten ist in den Augen der Eltern besonders attraktiv? Bieten wir wirklich genau das an, was unterschiedliche Eltern brauchen, oder sollten wir unser Angebot verändern?
- Planen wir ein Angebot für alle? Oder wollen wir bestimmte Gruppen mit einem für sie speziell passenden Angebot gewinnen?
- Was können Eltern einbringen? Welche Chancen bieten sich an unserer Schule dadurch, dass Menschen verschiedene soziale, wirtschaftliche und/oder kulturelle Zugehörigkeit haben? Haben wir alle Möglichkeiten im Blick?
- Stellen wir unser schulisches Angebot attraktiv dar, sodass es auch von anderen verstanden wird? Ist das Angebot in der Schule sichtbar an den Orten, wo Eltern sind?
- Wie kommt das Angebot zu den Eltern, die nicht in die Schule kommen? Können wir die Schüler einbeziehen, einen Vermittler ansprechen oder einen Hausbesuch machen? Oder gibt es einen Ort, wo diese Gruppe von Eltern besonders häufig anzutreffen ist und wo man sie deshalb erreichen kann?

Schritt für Schritt – Wer gute Kontakte aufbauen will, braucht Zeit!

Der Aufbau eines neuen Kontaktes kostet immer Geduld. Oft sind kleine Schritte notwendig. Den Beteiligten geht es aber häufig nicht schnell genug. Das kennen wir alle. Kontakte zwischen Menschen entstehen dann, wenn sie persönlich eingefädelt werden. Das schafft Vertrauen und eine gewisse Verbindlichkeit. Auch wenn es Zeit kostet! Aber viele Vorhaben erfordern erst einmal, dass diese Kontakte entstehen. Denn über eine Kontaktaufnahme mit Einzelnen finden wir heraus, was andere Eltern wollen oder wo ihre Interessen liegen. Das scheint am Anfang sehr mühselig. So viel Zeit, nur um einander kennenzulernen? Aber dieser Aufwand kann sich lohnen. Denn persönliche Kontakte und Vereinbarungen sind immer verbindlicher als unpersönliche oder ein weitgehend anonymer Umgang miteinander. Für viele Menschen nicht deutscher Herkunft etwa ist der persönliche Kontakt mit Lehrern und Elternvertretern mit die wichtigste Grundlage für wirkliches Vertrauen in die Schule.

Welche Situation ist für eine erfolgreiche Kontaktaufnahme geeignet?

Kontaktarbeit braucht eine gewisse Planung und einige Vorbereitungen: Mit wem will ich Kontakt aufnehmen? Was ist eine günstige, was eine ungünstige Situation? Wie verabrede ich mich am besten? Sollte ich einfach vor der Tür stehen oder mich besser ankündigen oder mich direkt in der Schule verabreden? Ist ein Vermittler nötig, der mir hilft? Wenn Sie sich die Mühe machen, andere Eltern für Ihr Vorhaben durch eine persönliche Ansprache zu gewinnen, hilft es, sich genauer über die günstigste Situation klar zu werden.

Vielleicht gilt es, einige Barrieren für das erste Kennenlernen zu überwinden: Kann ich mich mit den Eltern verständigen, gibt es bestimmte soziale oder kulturelle Regeln für eine Kontaktaufnahme, die ich nicht kenne? Wie Sorge ich selbst für einen positiven Einstieg und Gesprächsverlauf? Stimmen wir uns auf persönliche Kontakte ein, denn dann können wir offener mit den Eltern umgehen, die wir gerade ansprechen. Die meisten Eltern freuen sich über eine persönliche Ansprache, denn sie drückt aus: „Sie sind wichtig für unsere Schule“, und: „Wir nehmen Sie und ihr Kind ernst und wollen mit Ihnen zusammen das Beste erreichen.“

Jedes Jahr kommen neue Eltern an die Schule – Wie können wir sie erreichen?

Auf diesen Seiten sollen einige Beispiele aus der praktischen Elternarbeit von Berliner Schulen vorgestellt werden. Sie zeigen, wie unterschiedliche Eltern so angesprochen werden können, dass sie gern in die Schule kommen.

Beispiel 1: Wie neue Eltern von Anfang an in die schulische Arbeit einbezogen werden können – *Schulen im Soldiner Kiez – Der „nullte“ Elternabend*

Häufig werden Eltern erst im Laufe des ersten und zweiten Schuljahres mit dem schulischen Leben und den Projekten der Schule vertraut. Dies liegt daran, dass sie zu Beginn nur wenige oder unzureichende Informationen über ihre Schule, die Bedeutung der Elternarbeit oder die aktuellen Angebote für Eltern bekommen. In einigen Schulen in Berlin-Mitte hat sich im Programm Anschub.de – für die gute gesunde Schule ein neues Verfahren entwickelt, das der „nullte“ Elternabend genannt wird. Für die jeweils neue Generation von Eltern, die an eine Schule kommt, wird ein Elternabend vorbereitet, der sich speziell nur mit den Angeboten der schulischen Projekte befasst. Dies bietet den neuen Eltern die Chance, schulische Aktivitäten kennenzulernen. Schulprojekte werden von den Eltern vorgestellt, die in den Projektgruppen aktiv mitarbeiten. So lernen die „Neuen“ auch gleich alle Gesichter mit Namen kennen, die zu den jeweiligen schulischen Angeboten gehören. Adressen und Telefonlisten können erstellt und ausgetauscht werden. Die jeweils neuen Eltern können gezielt auf ihre Interessen an Mitarbeit angesprochen werden.

Einige Schulen nutzen die Gelegenheit des „nullten“ Elternabends zu einer frühen Zusammenarbeit mit der Kita, beim Übergang in die Grundschule oder am Ende der Grundschule beim Übergang in die weiterführende Schule. Bereits in der Herkunftskita oder der vorherigen Schule können Informationen über die neue Schule gegeben werden. Schulübergreifende Zusammenarbeit in der Nachbarschaft und im Kiez hilft den jeweils neuen Eltern, sich schon frühzeitig mit der neuen Schule vertraut zu machen.

Beispiel 2: Wie neue Eltern an der Schule begrüßt werden – *Grundschule am Sandsteinweg: Das Schulfest*

Die Berliner Grundschule am Sandsteinweg hat eine erfolgreiche Tradition etabliert: Jedes Jahr werden die Eltern der neuen Schüler mit einem Fest empfangen. Das abendliche Beisammensein wird gemeinsam durch die Schulleitung, die neuen Klassenlehrer, den Schülerclub und die Eltern der 2. Jahrgangsguppen organisiert, die für das leibliche Wohl sorgen. Die neuen Eltern werden durch die Schulleitung und den Gesamtelternvertreter begrüßt und über Schulprojekte informiert. Neben dem unterhaltsamen Teil mit Aufführungen von Schülergruppen stehen das Kennenlernen und der Austausch zwischen Eltern und Schule an diesem Abend im Vordergrund.

www.grundschule-am-sandsteinweg.de

Mit dem jährlichen Schulfest gelingt es, vom Schulstart an ein elternfreundliches Klima an der Schule zu schaffen. Elternmitarbeit wird ausdrücklich gewünscht – nicht nur beim Feiern. Eltern helfen Eltern und informieren sich gegenseitig. Dieses erfolgreiche Rezept hat sich über viele Jahre bewährt. Der Kontakt in einem Jahrgang wird durch die gemeinsame Vorbereitung des Festes gefestigt. Alle lernen sich bei dieser intensiven Zusammenarbeit besser kennen. Und die „alten-neuen“ Eltern wissen ziemlich genau, was die nächste Generation an Fragen hat, denn sie erinnern sich noch gut daran, wie es vor einem Jahr war. Zwischen den Jahrganggruppen hat sich eine positive Konkurrenz entwickelt: Wer gestaltet das schönste Schulfest? Wer hat neue Ideen? Die Eltern erleben bei der Vorbereitung und Durchführung des Festes viel Spaß und machen die Erfahrung, dass sie ihr schulisches Leben selbst in die Hand nehmen können.

Beispiel 3: Türkischer Müttertreff zu Hause – Rudolf-Wissell-Grundschule

An der Rudolf-Wissell-Schule sollen Mütter aller Nationen angesprochen werden, um an einem Müttertreff teilzunehmen. Zwei Mütter, selbst türkischer Herkunft, haben Planungen und Vorbereitungen in der Schule mit Unterstützung einer Lehrerin in die Hand genommen. Die Einladung ist in Türkisch, Arabisch und Deutsch verfasst und wird den Schülern mitgegeben. Die Themen sind locker und offen formuliert, sodass sie einladen, gemeinsam darüber zu sprechen, sich auszutauschen. Bei der ersten Veranstaltung im Elterncafé der Schule ist auch der Schulleiter dabei, um die Mütter ganz offiziell zu begrüßen und dem Treffen eine größere Bedeutung zu verleihen. Auch im weiteren Verlauf nimmt er sich immer wieder Zeit, dabei zu sein und mit den Müttern zu sprechen.

Knapp zwei Jahre läuft das Elterncafé unter der Leitung einer Lehrerin und der beiden engagierten Mütter. Es werden Gäste zu bestimmten Themen eingeladen, z.B. der islamische und der katholische Religionslehrer, eine Frauenärztin, eine Integrationslotsin etc. Um die Treffen lebendig zu halten, haben die Mütter immer wieder andere Mütter persönlich in der Schule angesprochen.

Viel Interesse wecken die gemeinsamen Aktionen von Müttern und Kindern: das zweisprachige Märchenbuch als Diashow, gemeinsames Backen zu Festtagen, die Begleitung der Kinder zum Bücherbus, einmal im Monat ein gesundes Frühstück, das die Mütter mit den Kindern gemeinsam zubereiten. Neben dem Elterncafé sind noch sehr beliebt: Kochkurse, Computerkurs, Erziehungskurse und seit Neuestem der Sportkurs für Mütter.

www.rudolf-wissell-schule.de

Beispiel 4: Projekt Elternlotsen – Türkische Gemeinde Berlin-Brandenburg

Viele ethnische Gemeinden suchen gern den Kontakt mit den Schulen, in denen Schüler ihrer ethnischen, religiösen oder kulturellen Gruppe zu finden sind. In diesen Vereinen und Verbänden finden sich auch viele erfahrene Mitglieder, die gern bereit sind, die schulische Elternarbeit zu unterstützen. Die türkische Gemeinde in Berlin-Brandenburg ist z.B. ansprechbar, wenn es darum geht, erfahrene ehrenamtliche Mitarbeiter zu vermitteln, die in der Schule als Eltern- oder Integrationslotsen bei der Ansprache türkischstämmiger Eltern helfen. Häufig entwickeln sie auch eigene Orientierungshilfen oder Veranstaltungen, bei denen Schule kooperieren kann. Auch andere ethnisch oder religiös orientierte Gruppen können helfen, wenn sprachliche oder kulturelle Barrieren die Elternarbeit an der Schule erschweren.

Elternansprache erfordert Zeit

Besprechen Sie, wie viel Zeit Sie aufbringen können!

Wenn es darum geht, an der Schule eine Gruppe von Eltern anzusprechen, die bisher nicht erreicht worden ist, dann sollten sich die Mitglieder einer Elterngruppe auch immer fragen, welche Ressourcen sie für diese Ansprache zur Verfügung stellen können. Finden Sie gemeinsam heraus, wie aufwendig es ist, mehr als das „Übliche“ zu tun. Haben Sie Lust und Zeit, z.B. eine Aktion „Persönliche Ansprache von Eltern“ oder ein Schulfest für neue Eltern zu organisieren? Seien Sie ehrlich zu sich und den anderen. Können Sie so viel Zeit und Energie aufbringen? Sagen Sie nichts zu, das Sie nicht einhalten können.

Holen Sie sich Unterstützung!

Viele Projekte müssen Eltern an der Schule nicht allein auf sich gestellt bewältigen. Es gibt meistens mehr Unterstützung, als es auf den ersten Blick scheint. Reden Sie mit anderen, wenn Sie das Gefühl haben, dass Unterstützung nötig ist. Was bietet Ihr Stadtteil/Ihre Kommune? Mit wem könnten Sie zusammenarbeiten? Schauen Sie ins Internet, was andere Schulen und Projekte machen. Vielleicht können Sie Ideen übernehmen oder z.B. einen Einladungstext aus dem Internet als Vorlage herunterladen.

Sorgen Sie für sich – Was ist Ihr Gewinn?

Elternarbeit an der Schule soll einfach auch Spaß machen. Haben Sie genügend Zeit darauf verwendet, auch für ausreichenden Erfolg zu sorgen und gelobt zu werden? Unternehmen Sie etwas, um Spaß zu haben? Was tun Sie, um dafür genügend Anerkennung zu finden? Seien Sie daher nicht bescheiden. Klappern gehört zum Handwerk!

Elternarbeit an der Schule findet meistens in kleinen Schritten statt und erfordert immer wieder Geduld und einen langen Atem.

Grenzen setzen – Grenzen finden

Niemandem ist geholfen, wenn Sie sich überfordern. Das kostet gute Laune. Setzen Sie klare Grenzen, was Sie leisten können und was nicht. Sprechen Sie darüber offen in Ihrer Projektgruppe. Vielleicht ist es nötig, sich weit mehr Zeit für die Vorbereitung Ihres Vorhabens zu nehmen? Oder ist das Ziel ehrgeizig, aber in der geplanten Zeitspanne mit einer kleinen Vorbereitungsgruppe nicht zu verwirklichen? Elternarbeit an der Schule findet meistens in kleinen Schritten statt und erfordert immer wieder Geduld und einen langen Atem.



Wer kann was?

Schulische Projekte und Vorhaben werden von Eltern und zum Teil von Lehrkräften in ihrer freien Zeit durchgeführt, daher ist die Zeit und Energie, die Eltern zur Verfügung stellen können, begrenzt. Auch Lehrer haben immer einen sehr engen Zeitrahmen und jeden Tag eine lange Liste, die es zu erledigen gilt. Daher wird niemand bereit sein, Arbeit zu investieren, wenn sie unnützlich ist oder keinen Spaß macht. Ihr schulisches Vorhaben wird gewinnen, wenn jeder mit seinen Möglichkeiten und Interessen mitarbeiten kann. Nehmen Sie sich in der Gruppe Zeit, darüber zu sprechen. Lernen Sie sich in Ihrer Gruppe so kennen, dass Sie wissen, wer kann welche Ressourcen, sprich Fähigkeiten, Kenntnisse, den Zeitrahmen, aber auch z. B. Kontakte und Netzwerke zur Verfügung stellen. Je mehr Mitglieder sich nach ihren Fähigkeiten und Interessen in die Projektgruppe einbringen können, desto konstruktiver und erfolgreicher wird sich die gemeinsame Arbeit gestalten.

Nehmen Sie sich nicht zu viel vor – bleiben Sie realistisch!

Am Anfang eines Vorhabens sind alle häufig ganz begeistert. Wenn die ersten Schwierigkeiten auftreten, reagieren viele enttäuscht und lassen sich vielleicht entmutigen. Das Elterncafé z. B. braucht eine Genehmigung, und es türmen sich unerwartete bürokratische Hürden auf. Die Pausenhofgestaltung wird doch viel teurer, weil unerwartete Kosten erst zu spät bekannt werden. Die ersten Elternabende finden nur wenige Besucher, und Sie fragen sich, warum kommen nur so wenige Eltern? Rechnen Sie von Beginn an damit, dass nicht immer alles glatt läuft. Planen Sie Schwierigkeiten ein. Überlegen Sie, welche unerwarteten Ereignisse Sie überraschen könnten oder was im schlimmsten Falle schiefgehen könnte. Bleiben Sie von Beginn an realistisch; in jedem Projekt treten Schwierigkeiten auf. Vielleicht haben Sie aber auch Ihre Ziele zu Beginn ganz einfach zu hoch gesteckt? Dann passen Sie Ihre Ziele an die Wirklichkeit an, und machen Sie sich einen neuen Plan.

Herausgeber:

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh

www.bertelsmann-stiftung.de

Autorin:

Dr. Heidemarie Arnhold
P.O.P Consulting, Berlin
und Vorsitzende des Arbeitskreises
Neue Erziehung e.V., Berlin

Redaktion:

Angelina Ribeiro von Wersch
Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Lektorat:

Arno Kappler, Soest

Gestaltung/Illustrationen:

www.a3plus.de
Ines Meyer, Gütersloh

Druck:

Druckerei Festge, Oelde

© 2008

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, mit vorheriger schriftlicher Einwilligung der Herausgeber.

Anschub-Träger in den Bundesländern

- AOK Bayern – Die Gesundheitskasse
- AOK Berlin – Die Gesundheitskasse
- AOK Mecklenburg-Vorpommern – Die Gesundheitskasse
- Ärztekammer Berlin
- BARMER – Deutschlands größte Krankenkasse
- Bayerischer Gemeindeunfallversicherungsverband/
Bayerische Landesunfallkasse
- Bayerisches Staatsministerium für Umwelt,
Gesundheit und Verbraucherschutz
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
- BKK Landesverband Ost
- DAK Landesgeschäftsstelle Ost
- GEK Gmünder Ersatzkasse
- HZK – Die Profikrankenkasse für Bau- und Holzberufe
- IKK Brandenburg und Berlin
- IKK Nord
- Knappschaft Dienststelle Berlin
- Krankenkasse für den Gartenbau – Landesverband für
die landwirtschaftliche Krankenversicherung in Berlin
- Landeshauptstadt München
- Landesverband der Betriebskrankenkassen Nordrhein-Westfalen
- Landesvereinigung für Gesundheitsförderung
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
des Landes Mecklenburg-Vorpommern
- Ministerium für Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen
- Ministerium für Soziales und Gesundheit Mecklenburg-Vorpommern
- Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin
- Stadt Münster
- Techniker Krankenkasse, Landesvertretung Berlin und Brandenburg
- Techniker Krankenkasse, Landesvertretung Mecklenburg-Vorpommern
- Unfallkasse Berlin
- Unfallkasse Mecklenburg-Vorpommern
- Unfallkasse München
- Unfallkasse Nordrhein-Westfalen